

aktuellen Ausstellung »Modern Times – Archäologische Funde der Moderne und ihre Geschichten« im LWL-Museum für Archäologie und Kultur in Herne präsentiert.

Da im Jahr 2015 für die Flüchtlingsunterkünfte nur Oberboden abgetragen und anschließend Schotter aufgetragen wurde, sind tiefer reichende archäologische Befunde im Boden nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Die eindrücklichen Ergebnisse der 2019 durchgeführten Ausgrabung im ehemaligen Hauptlager lassen erwarten, dass bei künftigen Eingriffen weitere wichtige Erkenntnisse im umrissenen Fundgebiet zu erwarten sind.

### Summary

The approximately 2000 finds from the former prisoner of war camp Stalag 326 near Stukenbrock included more than 1400 dog tags, 223 of which had numbers stamped on them. The objects came from the topsoil removed from the area of the former German camp and the camp administration area and registry. The great majority of other objects that were found had belonged to members of the Wehrmacht; only a few could be attributed to prisoners.

### Samenvatting

Onder de ongeveer 2000 vondsten uit het voormalige krijgsgevangenenkamp Stalag 326 bij Stukenbrock bevinden zich meer dan 1400 identiteitsplaatjes, waarvan 223 genummerde exemplaren. De voorwerpen stammen uit de afgeschoven bovengrond ter hoogte van het voormalige Duitse kamp en het voorkamp met het registratiekantoor. Overige voorwerpen zijn vooral afkomstig van soldaten van de Wehrmacht. Er zijn maar weinig vondsten die aan gevangenen toegeschreven kunnen worden.

### Literatur

**Gabriele Isenberg**, Zu den Ausgrabungen im Konzentrationslager Witten-Annen. Ausgrabungen und Funde. Nachrichtenblatt der Landesarchäologie 40/1, 1995, 33–37. – **Karl Hüser/Reinhard Otto**, Das Stammlager 326 (VI K) Senne. 1941–1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des Nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges (Bielefeld 1992). – **Sven Spiong/Oliver Nickel**, Neue Ausgrabungen auf dem ehemaligen Gelände des Stalags 326 (VI K) Senne. Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 204–207. – **Sven Spiong**, Das Kriegsgefangenenlager Stalag 326 VI K bei Stukenbrock: Ein Erinnerungsort wird ein Fall für die Archäologie. In: Stefan Leenen/Lisa Mentzl/Doreen Mölders (Hrsg.), Modern Times. Archäologische Funde der Moderne und ihre Geschichten. Ausstellungskatalog Herne (Bönen 2023) 577–583.

Mehrere  
Epochen

## Schöpfen aus dem Vollen – eine mehrperiodige Wasserstelle in Dortmund-Wickede

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Sebastian Senczek,  
Ingmar Luther

In Dortmund-Wickede machte eine geplante Neubaumaßnahme am Pleckenbrink archäologische Sondierungen erforderlich. Der Stadtteil Wickede befindet sich am Nordrand des Dortmunder Rückens auf einer Lößlehmdede, deren Mächtigkeit nördlich des Hellweges abnimmt. Die ältesten Siedlungsspuren stammen aus der Jungsteinzeit und der Eisenzeit und wurden südlich des Hellweges gefunden.

Die Auswertung der historischen Kartenwerke hatte bereits gezeigt, dass das Bauareal, abgesehen von kleineren neuzeitlichen Eingriffen, durch keine tiefreichenden Bodeneingriffe beeinflusst worden war. Stattdessen war die Fläche im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert von einer Ziegelei genutzt

worden, um dort die für die Ziegelherstellung unbrauchbaren Böden abzulagern. Diese bis zu 2 m mächtige Mineralbodenschüttung bildete eine hervorragende Basis für den Erhalt von Bodendenkmälern »unter Flur« (Abb. 1). Es zeigten sich zahlreiche Siedlungsbefunde mit einer großen Streuung innerhalb der Grabungsflächen, wobei sich die genaue Ausdehnung der Fundstelle nicht abschließend ermitteln ließ, denn relativ früh im Verfahren entschied sich der Investor, aufgrund der vorgefundenen Bodendenkmäler auf eine vollflächige Fundamentierung zu verzichten.

Innerhalb der Untersuchungsfläche konnten 68 Befunde dokumentiert werden. Größ-

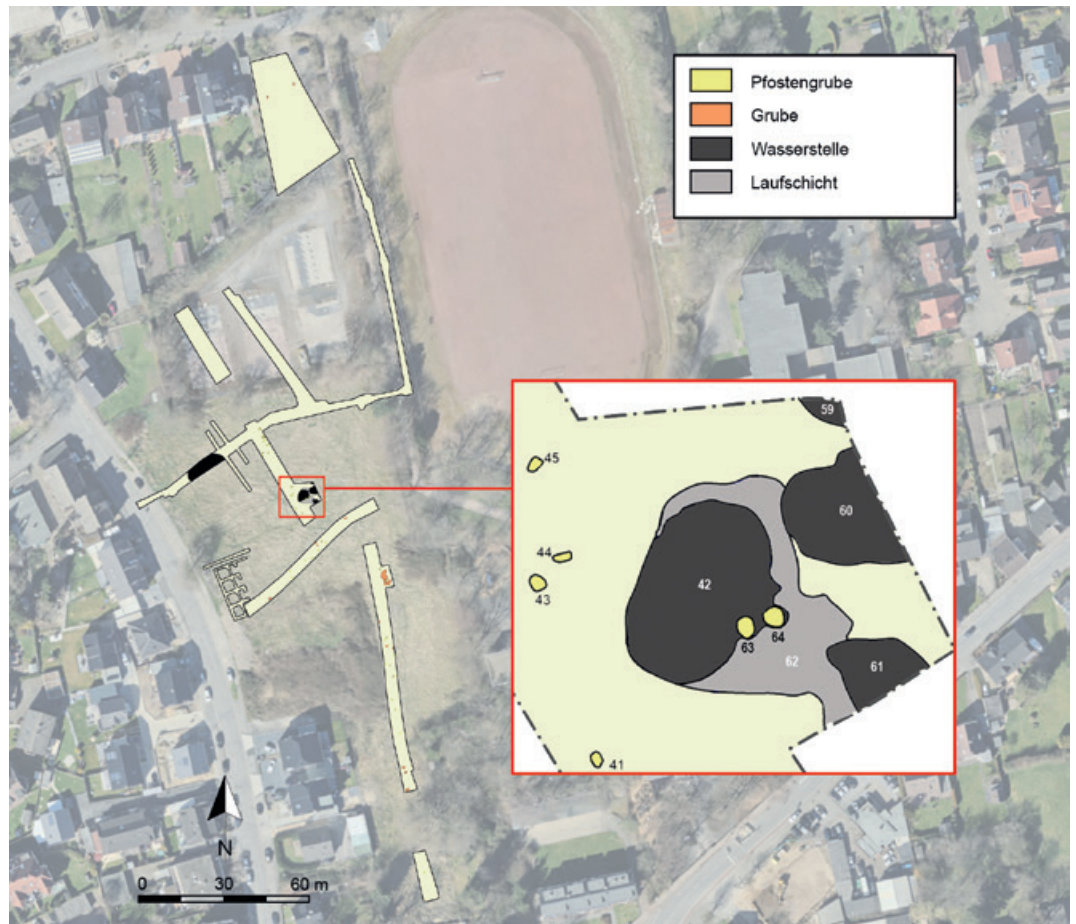


Abb. 1 Grabungsplan von der Sachverhaltsermittlung mit Detailausschnitt von der Wasserstelle (Grafik: Archaeologie.de/S. Senczek).



Abb. 2 Geschützt unter der mächtigen Mineralbodenschüttung bestanden für die Bodendenkmale am Pleckenbrink hervorragende Erhaltungsbedingungen (Foto: Archaeologie.de/S. Senczek).

tenteils handelt es sich dabei um Gruben(komplexe) und Pfostenlöcher, die nach aktuellem Stand in die Eisenzeit zu datieren sind. Als herausragend stellte sich ein kleiner Bereich im Zentrum der Untersuchungsfläche dar (Abb. 2). Hier zeigte sich im ersten Planum eine 5 m × 4 m große, fast schwarze Verfärbung im hellen anstehenden Boden, die aus einem sehr kräftigen, stark tonigen Material bestand, welches hohe humose Anteile aufwies

(Befund 42). Die Erweiterung des Suchschnittes zur Erfassung der östlichen Befundgrenze führte dazu, dass drei weitere, direkt an Befund 42 grenzende, beinahe schwarz anmutende, großflächige Verfärbungen (Befunde 59–61) freigelegt wurden. Diese konnten jedoch nur im Planum dokumentiert werden, da sie sich bereits an der Unterkante der Baueingriffstiefe befanden. Vom Aussehen und der Sedimentzusammensetzung her scheinen die Befunde allerdings vergleichbar mit Objekt 42 zu sein. Mehrere Meter nordwestlich von diesem Grubenkomplex konnte mit Befund 66 ein weiterer gleichartiger Befund dokumentiert werden. Zwischen diesen Befunden, aber vor allem um Befund 42 herum, befand sich eine graue schluffige Schicht (Befund 62).

Im Zuge der weiteren Bearbeitung stellte sich heraus, dass das Sediment des Befundes 42 mit zunehmender Tiefe immer dunkler und toniger wurde. Es konnten zahlreiche Knochen, Keramik und Silices geborgen werden, jedoch wies der Befund keinerlei Holzkohlereste auf. In der Profilansicht zeigte sich eine tief wannenförmige Grube, die zunächst an den Einsturztrichter eines Brunnens denken ließ, jedoch keine hölzernen Einbauten

aufwies (Abb. 3). Erkennbar war eine schräg abfallende nördliche Wandung, eine leicht unregelmäßige Sohle und eine getreppte wirkende südliche Wandung. Insgesamt ließen sich verschiedene Schichtungen differenzieren, wobei der Kern des Befundes aus zwei kompakten dunkelbraun-schwarzen Einfüllungen bestand. Der obere, ca. 50 cm mächtige Bereich setzte sich aus einem tonigen Schluff zusammen und überdeckte die knapp 60 cm mächtige torfige untere Schicht. Die Füllung wurde, bis auf den Bereich der Grubensohle, von einem Band aus schwarzem humos-torfigem Material umgeben, auf das eine Schicht aus grauem Schluff folgte und die Grenze zum umgebenden Boden bildete. In Richtung Sohle wurde dieser Bereich von einem grauen bis dunkelgrauen Band aus sandigem Schluff abgelöst, das die Sohle darstellt und kiesige Abschnitte aufwies, die zahlreiche Kalkreste von Muscheln und Schnecken enthielten.

Das torfige Sediment, das Vorhandensein von Schnecken- und Muschelresten, die tiefen Formen im Profil und die schwemmschichtartigen Bänder an den Sohlen sind Indizien dafür, dass die Grube einst Wasser führend gewesen sein muss. Die Interpretation als »Brunnen« darf aufgrund des Fehlens einer hölzernen Konstruktion beziehungsweise von deren Überresten ausgeschlossen werden. Stattdessen ist anzunehmen, dass hier eine einfache offene und über einen langen Zeitraum genutzte Wasserstelle existierte.

Die Auswertung der Grabungsdaten ermöglicht weiterführende Aussagen zur Nutzung der Wasserstelle. So muss der Zugang offenbar von der südöstlichen Seite erfolgt sein, denn die gräuliche Schicht 62, welche zahlreiche Siedlungsabfälle in Form von Holzkohle und Brandlehm enthielt, führt von dieser Seite auf den Befund zu und kann als Laufhorizont interpretiert werden. An der Südostseite zeigt sich zudem eine getreppte Wandung im Profil, über die das Wasser von der Sohle geschöpft werden konnte. Die zwei breiten Pfostengruben (Befunde 63, 64), die stratigrafisch gesehen mit der jüngsten Phase des Befundes korrelieren, liefern einen Hinweis auf eine stegartige Konstruktion (Abb. 4).

Bereits 2015 konnte in nur 6 km Entfernung in Dortmund-Brackel ein vergleichbarer Befund dokumentiert werden. Wie am Pleckenbrink bestand die Füllung der rund 5,4 m × 1,6 m großen Grube aus dunklem torfigem Sediment und enthielt zahlreiche kleine Schneckenschalen. Im Profil konnten fein laminierte Schwemmschichten ausdifferenziert und Überschneidungen definiert werden, die auf eine Mehrphasigkeit des Befundes hinweisen. Neben einem Reibstein enthielt die Füllung auch einige wenige Silices sowie acht Wandscherben. Gab die Machart der Keramik Anlass, den Befund in einen bronzezeitlichen Horizont zu datieren, ließen die nachfolgend durchgeführten <sup>14</sup>C-Datierungen aufhorchen, denn sie lieferten Daten, die vom Frühmeso-



Abb. 3 Profilsichten der Grube 42 (Foto: Archaeologie.de/S. Senczek).



**Abb. 4** Ein Steg zur Wasserstelle? Deutlich sind die zwei Pfostengruben (63, 64) am Rand der Grube 42 zu sehen. Womöglich waren sie Teil einer stegartigen Konstruktion, um den Zugang zum Wasser zu erleichtern (Foto: Archaeologie.de/S. Senczek).

**Abb. 5 (rechts)** Neben der vollständig erhaltenen glockenbecherzeitlichen Pfeilspitze und dem schönen Klingenfragment enthielt die Füllung der Grube weitere Silices, Knochen und Gefäßscherben vorgeschichtlicher Machart (Foto: Archaeologie.de/S. Senczek).

lithikum über das Frühneolithikum bis zum Jungneolithikum reichen. Die Tatsache, dass die stratigrafische Position der Proben der Abfolge der Daten aus der Datierung entspricht, lässt vermuten, dass die Wasserstelle bis zu 4000 Jahre offen stand und über 1500 Jahre von Menschen genutzt wurde.

Auch am Pleckenbrink lässt sich die vorgefundene Keramik in die Metallzeiten datieren. Aber bereits im Fundmaterial zeigt sich, dass die Wasserstelle schon bedeutend früher genutzt worden sein muss. So befand sich unter den lithischen Artefakten eine Pfeilspitze aus honiggelbem Feuerstein (Abb. 5). Die sehr sorgfältig gefertigte Pfeilspitze weist eine dreieckige Form mit zwei Flügeln und einem Stiel auf. Beide Flügel sind komplett erhalten, lediglich der Stiel ist am unteren Ende zu einer Seite hin leicht gebrochen. Die Blattflächen sind flächig retuschiert, z.T. lassen sich kleinere Reste der Rinde (Cortex) erkennen. Die Ränder sind ebenfalls sehr sorgfältig retuschiert, die Spitze ist komplett erhalten. Flügel und Stiel der Spitze enden in etwa auf gleicher Höhe. Befestigt wurden derartige Pfeilspitzen, die der Glockenbecherzeit zuzuordnen sind, mit Birkenpech und Sehnen an einem Holzstiel.

Um den Befund genauer zu datieren, wurden vier Proben im Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gGmbH in Mannheim analysiert. Wie beim Befund aus Dortmund-Brackel weist das älteste Ergebnis in einen frühmesolithischen Horizont (7321–7043 calBC). Die weiteren Daten fallen in das Frühneolithikum (5476–5327 calBC) und in die frühe und späte Bronzezeit (1862–1625 calBC, 1045–902 calBC).

Mit dem herausragenden Befund am Pleckenbrink ist ein weiterer Nachweis für die frühe und Jahrtausende anhaltende Siedlungskontinuität in den Gunsträumen am Hellweg in Dortmund gelungen. Der Wasserstellenbefund bescheinigt dem Befund aus Dortmund-Brackel kein Alleinstellungsmerkmal, sondern ist vielmehr ein Indiz für eine regelhafte und »dicht« besiedelte Siedlungskammer.



### Summary

In Dortmund-Wickede, a prehistoric settlement was discovered in the Pleckenbrink area. A total of five features uncovered in the middle of the area were interpreted as waterholes. This conclusion was based on the shape of the features and the composition of the sediments, which contained numerous remnants of lime from snail- and mussel shells. The various excavated finds and radiocarbon dating showed that these waterholes were probably open and in use over several millennia.

### Samenvatting

In Dortmund-Wickede aan de Pleckenbrink is een prehistorische nederzetting aangetoond. Centraal in het opgravingssterrein zijn vijf sporen blootgelegd, die als waterkuil geïnterpreteerd kunnen worden. Dit blijkt uit de vorm

van de kuilen en de aard van de vulling met talrijke resten van slakken en schelpdieren. Dat deze waterkuilen duizenden jaren werden gebruikt, blijkt uit het vondstmateriaal en <sup>14</sup>C-dateringen.

### Literatur

Bernhard Sicherl/Hanns Neidhardt, Ad Fontes – zur neolithischen und hochmittelalterlichen Besiedlung am Hellweg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 175–179 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2017.0.57706>>.

Mehrere Epochen

## Wohnen auf der Altlast – mehrperiodige Befunde aus dem Lühlingsbachtal bei Brilon

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva Cichy,  
Fabian Geldsetzer,  
Manuel Zeiler

Das Lühlingsbachtal, etwa 10 km nordöstlich von Brilon, Hochsauerlandkreis, steht schon seit Jahrzehnten im Fokus der Außenstelle Olpe und des Referats für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen. Rudolf Bergmann verortet in diesem Areal die mittelalterliche Ortswüstung Walberinchusen. Die Oberflächenfunde bezeugen eine Nutzung aber schon von der späten Eisenzeit bis in das Spätmittelalter. Mehrere kleine Untersuchungen erbrachten neben einem Töpferofen des späten 12./frühen 13. Jahrhunderts den Nachweis großflächiger Schlackenhalden. Hinweise auf die Verhüttung von Erzen liefern auch die zahlreich auf den Äckern im Tal eingesammelten Schlacken. Im Süden wird das Tal von den Höhenzügen des Buchholzes überragt, einem bedeutenden Montanrevier, in dem bereits vor dem Frühmittelalter Bleierz abgebaut wurde.

Messbilder einer großflächigen geophysikalischen Prospektion aus dem Jahr 2015 deuteten auf Öfen in Konzentration vor allem im Bereich der Talaue hin, darüber hinaus zeigten sie aber hangaufwärts der Öfen auch rechteckige Strukturen, die man als axial gleich ausgerichtete Grubenhäuser oder Erdkeller ansprechen könnte. Auffällig war darüber hinaus eine Gruppe von kleinen grubenartigen Strukturen, die zu einem großen schiffsförmigen Wohnstallhaus gehören könnten (Abb. 1). Südlich anschließend war eine größere Anomalie erkennbar, die als mögliche Schlackenhalde oder Ofen interpretiert wurde. Zur Überprüfung und zeitlichen Einordnung der letztgenannten Strukturen fand im Sommer 2022 eine Denkmalwerterkundung statt.

Insgesamt wurde eine Fläche von 550 m<sup>2</sup> geöffnet. Wie erwartet kamen dabei die gro-

ßen Pfostengruben eines hochmittelalterlichen Großbaus zutage (Abb. 2, 1). Die gegenüberliegenden Gruben des einschiffigen Gebäudes waren an der breitesten Stelle 9,50 m voneinander entfernt. In der Mitte der südlichen Traufseite lagen zwei große zusätzliche Pfostengruben, die nicht in die Fluchten der Gebinde passen und zusammen mit drei südlich davon liegenden, flachen kleinen Pfostengruben zu einer laubenartigen Eingangssituation gehören dürften (Abb. 2 grün). Eine ähnliche Eingangssituation, ebenfalls auf der südlichen Traufseite, ohne korrespondierenden zweiten Vorbau auf der Nordseite, weist ein Grund-

Abb. 1 2022 von der Stabsstelle Prospektion erstelltes neues Magnetogramm des nach Nordosten leicht abschüssigen Geländes. 1: mittelalterlicher Großbau; 2: Schmiede; 3: Arbeitsgrube/Senkenverfüllung; 4: Drainagegraben (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen, Ergänzung E. Cichy).

